



FAMILIE IST ZUKUNFT

Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie



ARME FAMILIEN IN DER REICHEN SCHWEIZ

1.2022

Inhalt

Kinderreiche Familien und Alleinerziehende bleiben die Verlierer	2–3
Wie wir 2021 geholfen haben	4
Alarm um Kinder und Jugendliche	5



Kinderreiche Familien und Alleinerziehende bleiben die Verlierer

Müssen wirklich über 700'000 Menschen in der Schweiz an der Armutsgrenze oder darunter leben? Findet sich die Schweiz damit ab, dass über 130'000 Kinder in ärmlichen Verhältnissen aufwachsen müssen?

8,5 Prozent der Bevölkerung oder 720'000 Personen waren vor Ausbruch der Coronapandemie in der Schweiz von Einkommensarmut betroffen – darunter 133'000 Kinder. Das zeigt eine Mitte Februar vom Bundesamt für Statistik (BFS) publizierte Erhebung zum Lebensstandard und zur Lebenszufriedenheit. Im Vergleich zu 2019 lag die Armutsquote der Erwerbstätigen laut BFS bei 4,2 Prozent auf unverändert «hohem Niveau». Rund 160'000 Personen gelten als armutsgefährdet, obwohl sie arbeiten. Konkret bedeutet das ein Einkommen von durchschnittlich 2279 Franken im Monat für Einzelpersonen und 3976 Franken für zwei Erwachsene mit zwei Kindern.

Die Betroffenen

Nachdem die Einkommen der untersten Einkommensklassen bis 2014 leicht gestiegen sind, gehen sie seither wieder zurück. Besonders davon betroffen sind Einelternfamilien und kinderreiche Familien. Dass es gerade diese Menschen

trifft, die sich um Kinder kümmern, gibt zu denken. Das hängt auch damit zusammen, dass die Kinderzulagen im Vergleich zu den effektiven Kinderkosten in unserem Land gering gehalten werden. Weitere Armutsbetroffene sind Immigranten, Menschen mit geringer Bildung, besonders wenn sie allein leben und/oder arbeitslos sind.

Das Bestmögliche tun

Obwohl es viele ganz persönliche Ursachen für Armut geben mag, insbesondere auch die Gesundheit oder mangelnde Kompetenz im Umgang mit dem vorhandenen Einkommen, muss es doch zu denken geben, dass sich die Schweiz damit abfindet, Hunderttausenden kein Leben ohne dauernde finanzielle Sorgen zu ermöglichen. Eine der Ursachen ist, dass generell die Sozialhilfe nicht darauf ausgerichtet ist, das Menschenmögliche zu unternehmen, um der Klientel zu helfen, aus der Sozialhilfe herauszukommen. Ers-

te hoffnungsvolle Ansätze wie in der Stadt Winterthur gibt es zwar. Dort hat man die Erfahrung gemacht, dass es Sinn macht, den Angestellten weniger Fälle zuzuteilen und ihnen damit Luft zu verschaffen, die Beziehenden besser zu betreuen. Andererseits sind in Städten wie etwa Basel die Hürden hoch, wenn sich Klienten zum Beispiel durch Selbständigkeit die finanzielle Unabhängigkeit erarbeiten möchten. Liegt hinter diesen Regelungen der Verdacht, dass Arme letztlich faul sind oder generell unfähig, sich selbst zu versorgen und ein genügendes Einkommen zu erzielen? Weshalb geizt man da mit Weiterbildungen – im Gegensatz etwa zur Arbeitslosenversicherung?

Ideen sind gefragt

Die Caritas hat nach der Veröffentlichung der neuesten Zahlen darauf hingewiesen, dass sich der Bundesrat mit der Unterzeichnung der «Agenda 2030» verpflichtet hat, die Armut in der Schweiz bis in acht Jahren mindestens um die Hälfte zu reduzieren. «Dieses Ziel rückt in weite Ferne», bemerkt Caritas dazu. Symptomatisch ist die Bemerkung des Bundesamtes für Statistik, dass die Einkommensunterschiede in der Schweiz im Vergleich zu den andern europäischen Ländern unterdurchschnittlich seien. Und dass die Lebenszufriedenheit in unserem Land trotz der Pandemie nur leicht abgenommen habe. Ein schönes Mäntelchen, das die Problematik verdecken soll?

Erläuterung zur Grafik: Zur Bestimmung von Armut gibt es verschiedene Konzepte: Das «absolute Armutskonzept» setzt die Grenze beim sozialen Existenzminimum. Das international übliche «relative Armutskonzept» orientiert sich an der Armutsgefährdung. Dabei werden auch nicht monetäre Aspekte erfasst wie die soziale Teilhabe. In der dritten Grafik wird der Anteil der Working Poor (arbeitende Menschen, die keinen existenzsichernden Lohn erhalten) an der Bevölkerung aufgezeigt.

Kinder versus Wirtschaft?

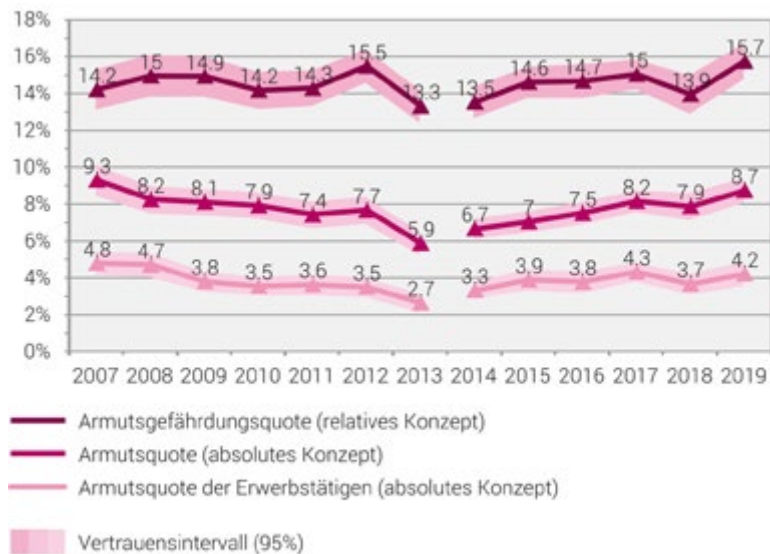
Häufig sind Eltern und Kinder einem doppelten Stress ausgesetzt: Die Eltern sollen möglichst beide eine hohe Erwerbsquote erzielen, was jedoch mehr Stress und weniger Zeit für die Kinder bedeutet. Gleichzeitig bleiben gerade kinderreiche und alleinerziehende Familien armutsgefährdet, da das Geld dennoch sehr knapp ist. Genau hier droht die Gefahr, dass sich Armutsgefährdung leicht von einer auf die nächste Generation überträgt.

Und dass psychische Folgen für den Nachwuchs vorprogrammiert sind. (siehe dazu den Beitrag auf Seite 5). Dass die Schweizer Gesellschaft weiterhin die Familie als Privatsache betrachtet,

setzt dem Staat Grenzen, wenn es um die Förderung von innovativen neuen Modellen geht, die den Kindern eine gute Betreuung sichern, auch wenn die Eltern auf ein doppeltes Einkommen angewiesen sind. Ideen sind vorhan-

den, wie zum Beispiel der Co-Working Space Tadah in Zürich zeigt. Hier können Eltern arbeiten, während die Kinder betreut werden und immer ganz in der Nähe sind. Sogar einen Stillraum für stillende Mütter gibt es dort.

Armutsquoten in der Schweiz



Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, SILC, Version 4.11.2020

© BFS 2021

«Liebe Frau Leonhard, Lieber Herr Link. Vielen Dank für Ihren positiven Entscheid. Wir können den Zustuf sehr gut brauchen. Wir werden das Geld mit Bedacht ausgeben»

vierköpfige Familie, Kanton Fribourg

«Wir haben uns eingelebt in das Leben zu fünft. Vielen Dank für Ihre Unterstützung Ende August»

Familie mit Neugeborenem aus dem Kanton Bern

Familien sagen

D A N K E

(Testimonials aus Projektbericht 21)

«Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr wir uns über diese Spende gefreut haben. Ihre Spende schenkt uns richtig Hoffnung! Es ist unfassbar für uns, Ihre Hilfe ist ein Schutzengel»

fünfköpfige Familie aus dem Kanton Solothurn

«Sehr geehrte Menschen der Stiftung. Von ganzem Herzen möchte ich mich für die Unterstützung beim Kauf des dringend benötigten Laptops bedanken! Ohne Ihre finanzielle Hilfe wäre es uns nicht möglich gewesen und wir sind dankbar in dieser herausfordernden Zeit. Beiliegend eine Kopie der Quittung.»

Alleinerziehende Mutter, deren zwei Töchter den Laptop dringend für die Schule benötigten

Wie wir geholfen haben

Das Projektjahr 2021 der Schweizerischen Stiftung für die Familie war weiterhin von der Pandemie und deren Folgen geprägt. Von 217 eingegangenen Gesuchen im Jahr 2021 waren 106 direkt auf die Folgen und Auswirkungen von Corona zurückzuführen.



Der Tag der Übergabe war für Sergej ein Glückstag.

Bei vielen Familien zeigt sich, dass die Schulden während der Kurzarbeit gewachsen sind, wobei sich der Gap zwischen Reallohn und Kurzarbeitsentschädigung über die Monate kumuliert hat. So kann eine vierköpfige Familie mit 4'300 Franken Einkommen, das um 20 Prozent reduziert ist, nicht dauerhaft angemessen leben, was gerade für die betroffenen Kinder in den Familienhaushalten sehr schwierig ist.

Wem wir geholfen haben

Die Stiftung konnte 2021 insgesamt Gesuche von 217 Familien bearbeiten. Die Gesamtzahl der Personen betrug insgesamt 807 Eltern und Kinder. Dazu zwei Beispiele. (Namen geändert)

Eine Gitarre für Sergej

Dass besonders Kinder und Familien unter den Massnahmen zur Pandemiebekämpfung litten, ist eine Tatsache. Vor allem die Einschränkung der

sozialen Kontakte machte ihnen zu schaffen. Vielfach waren Familien mit Alleinerziehenden zusätzlich betroffen. Denn wenn nicht alles so stattfinden kann wie vor Corona, bedeutet dies einen nur schwer zu bewältigenden Balanceakt. Zudem sind Kinder von Alleinerziehenden ohnehin einem besonderen Armutrisiko ausgesetzt.

Für den elfjährigen Sergej trifft dies alles zu: Weniger Kontaktmöglichkeiten, aber auch weniger finanzielle Möglichkeiten. Dafür hat Sergej eine Mutter, die alles dafür tut, dass es ihren Kindern gut geht. Zusammen mit der zuständigen Sozialhelferin reichte sie ein Gesuch bei der Schweizerischen Stiftung für die Familie ein. Es lautete: Sergej möchte eine eigene Gitarre haben und dazu Gitarrenunterricht. Doch beides lag nicht drin im Familienbudget.

«Als ich das Gesuch zum ersten Mal las, wusste ich sofort, dass ich hier helfen möchte, notfalls aus der eigenen

Tasche» erklärte Stiftungsmanager Andreas Link, der selbst begeisterter Gitarrenspieler ist. Er hat daher schnell gehandelt: «Wir haben Sergej ein Semester Gitarrenunterricht bezahlt. Ausserdem war es mir ein Anliegen, ihm eine Gitarre persönlich zu überreichen und ihn dadurch zu motivieren», so Link, der die Gitarre privat spendete.

Wenn einer Coiffeuse alles über den Kopf wächst

Die bildhübsche Coiffeuse Anna K. aus dem Grossraum Zürich verstand ihr Geschäft. Seit einigen Jahren führte die alleinerziehende Mama von zwei Töchtern einen gut frequentierten Salon in der Stadt. Es lief so gut, dass sie zwei Angestellte bezahlen und auch ein kleines Polster an Rücklagen aufbauen konnte.

Die Pandemie mit Salonschliessungen wuchs ihr dann aber förmlich über den Kopf. Salon zu, Kurzarbeit, Formulare, alleingelassen im Behördenschlingel. Dann wieder öffnen und wieder schliessen. In dem ganzen Wirrwarr waren zeitweise plötzlich auch noch die beiden Kinder zu Hause, weil der Lockdown die Schulschliessung bedeutete.

Nach der Wiedereröffnung im Sommer 2021 war die Stammkundschaft jedoch geschrumpft. Zudem waren alle Rücklagen aufgebraucht. Der Salon rentierte plötzlich nicht mehr. «Ich weiss nicht, was ich machen soll. Ich bin mit den Nerven am Ende», so ihre Worte am Telefon. Anna K. war inzwischen samt ihren Töchtern in psychiatrischer Behandlung, den Salon musste sie aufgeben, innert weniger Monate war ihre Existenz, die sie sich mühsam über die Jahre aufgebaut hatte, zerstört.

Wir haben Anna K. und ihren beiden Töchtern nicht nur mit einer Finanzspritze geholfen, sondern auch ihren Treuhänder motivieren können, mit ihr zusammen nach Lösungen zu suchen, die sie vor dem völligen finanziellen Ruin bewahren.



Alarm um Kinder und Jugendliche

Die Kinder- und Jugendpsychiatrien in der Schweiz sind übertoll, die Notfallstationen melden Rekord-Zahlen. Rund 300'000 Minderjährige in der Schweiz sind derzeit psychisch so belastet, dass sie Hilfe brauchen.

Das sind 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen, stellt Anna Wanner in einem Beitrag in den CH-Medien vom 22. Februar fest. Die Situation sei unverändert dramatisch, wird dazu die Direktorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, Susanne Walitza, zitiert. Tausende Kinder und Jugendliche in der Schweiz warteten mehrere Monate auf einen ambulanten oder stationären Therapieplatz.

Zu den Ursachen dieser Entwicklung stellt Wanner fest: «Corona ist bloss ein Faktor von vielen, der den Jugendlichen und Kindern zusetzt.» Die Zunahme psychischer Störungen habe viele andere Gründe. Als weitere listet Wanner den Leistungsdruck in der Schule, Zukunftsstress und eine stärkere Sensibilisierung für das Problem auf. Aber auch ein überfordertes Gesundheitssystem, was die psychische Betreuung Jugendlicher betrifft.

«Veränderte Familienmodelle»

Eine der von Wanner genannten Ursachen ruft jedoch nach besonderer Beachtung: Veränderte Familienmodelle: Der Stress, den die Erwachsenen spüren, werde oft auch auf das Kind übertragen. «Kinder existieren ja nicht unabhängig von ihrem Zuhause, sondern sind Teil des Systems. Sie sind eingebettet, aber ein Stück weit auch ausgeliefert», sagt dazu Dominique de Quervain, Professor für kognitive Neurowissenschaften an der Universität Basel.

In der Tat: Die Familienstrukturen haben sich in den letzten Jahren massiv verändert. Oft sind beide Elternteile berufstätig und müssen immer mehr digitale und analoge Pendenzen abarbeiten. Das Homeoffice habe bei einigen Familien zu Entlastungen geführt. Und doch: Für die Kinder bleibe weniger Zeit übrig,

die Situation mit Arbeit und Familie sei für viele Eltern belastend. «Kinder sind Symptomträger für Erschütterungen ihres Umfelds», sagt dazu Alain Di Gallo, Chefarzt der Klinik für Kinder und Jugendliche in den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel (UPK). «Und das Umfeld des Kindes ist oft nicht mehr so tragfähig.»

Deshalb müssten Heranwachsende auf die Unterstützung und Präsenz der Eltern zählen können. Hier sei es wichtig, gesellschaftlich umzudenken und wieder mehr Platz für Familie und Gemeinschaft zu schaffen.

Beziehungen pflegen und heilen

Prof. Guy Bodenmann von der Universität Zürich sagte bereits 2020 gegenüber unserer Stiftung zu den Auswirkungen von Corona, bei den Betroffenen gehe es um einen Teil der Jugendlichen, der vorwiegend in bereits gestressten Familien lebt. Corona steigere den Stress, während umgekehrt gut funktionierende Familien noch mehr zusammengewachsen seien. Belastete Beziehungen zwischen den Eltern wirken sich auf die Kinder aus. Es ist daher wichtig, dass auch zur Sprache kommt, was zum Zerbruch von Beziehungen unter Paaren führt – und wie diese geheilt werden können.

Spenden, und Familien in Not helfen!

Direkt online
spenden



CHF 45.–

Erstberatung für eine Familie



CHF 100.–

Lebensmittel-Gutschein



CHF 500.–

Direkthilfe für Familie in Not

TOP-Skills Seminare 2022

An erwerbstätigen Eltern zerrt es von allen Seiten, und Kinder zu haben ist nicht nur ein Armutrisiko, sondern häufig auch am Arbeitsplatz wenig gern gesehen.

Wir bieten mit TOP-Skills ein praktisches Tool, welches Familie und Beruf als sich gegenseitig bereichernde Systeme sieht. Mit TOP-Skills trainieren Eltern gefragte Selbst- und Sozialkompetenzen und lernen, diese in Familie und Beruf effektiver anzuwenden.

Mehr Infos und Termine zu den TOP-Skills Seminaren 2022 >>>
www.stiftung-familie.ch/top-skills

Impressum



Herausgeber: «Familie ist Zukunft» – Informationen der Schweizerischen Stiftung für die Familie

Postanschrift: Schweizerische Stiftung für die Familie, Forchstrasse 145, 8032 Zürich, Telefon 044 252 94 12, info@stiftung-familie.ch, www.stiftung-familie.ch

Newsletter: Unser Mail-Newsletter informiert Sie zusätzlich über aktuelle Familienthemen

Redaktionelle Mitarbeit: Madlen Gnädinger (MG), Fritz Imhof (FI), Christa Leonhard (CL), Andreas Link (AL)

Schlussredaktion: Andreas Link (AL)

Layout: mj-design.ch, Matthieu Jordi & Cindy Baeriswyl

Druck: www.jordibelp.ch

Inserate: urs.scharnowski@jordibelp.ch, Telefon 031 818 01 46

Bilder: Seite 1 © penyushkin/AdobeStock, Seite 2 © Halfpoint/AdobeStock; Seite 3 © photopus/AdobeStock; Seite 4 © Schweizerische Stiftung für die Familie /privat, Seite 5 Pormezz/AdobeStock

Copyright Texte: Schweizerische Stiftung für die Familie

Auflage: 8000 Expl.

Unterstützungsabo: Fr. 20.– jährlich

Spendenkonto: Schweizerische Stiftung für die Familie, Baden, Postkonto 60-74959-6, IBAN CH90 0900 0000 6007 4959 6



TOP

Skills

from life skills to work skills

Kompetenztraining für:

- / Erwerbstätige Eltern
- / HR-/ Diversity Verantwortliche im Unternehmen
- / WiedereinsteigerInnen

12. Mai 2022

8.30-16.30 Uhr

Seminar Region Zürich



Jetzt anmelden >>